

Jeder zweite Geflüchtete findet Arbeit oder Lehrstelle

- GBE berät bei der Suche nach Schule, Arbeitsstelle oder Ausbildungsplatz.
- Projekt „Nifa“ zeitigt Erfolg – und kann fortgeführt werden.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Esra (21, Name geändert) wollte von Anfang an Arzthelferin werden. Nach ihrer Flucht aus dem Irak hat sie in Deutschland erneut die Schulbank gedrückt. Eigentlich reicht ihr Hauptschulabschluss für den Berufswunsch nicht. Ein längeres Praktikum machte es am Ende dennoch möglich: Im September konnte die junge Frau eine Ausbildung zur zahnmedizinischen Assistentin in Pforzheim beginnen.

Esra ist eine von insgesamt 154 Geflüchteten, die die städtische Tochtergesellschaft für Beschäftigung und berufliche Eingliederung (GBE) seit Mitte 2017 in Schule, Ausbildung oder Arbeit bringen konnte. Möglich macht dies das Projekt „Nifa – Netzwerk zur Integration von Flüchtlingen in Arbeit“. Bei mehr als 300 Teilnehmenden liegt die Integrationsquote damit bei 45 Prozent. „Das ist richtig gut“, lobt die GBE-Geschäftsführerin Sonja Winter.

Pflegeberufe sind beliebt

Im Oktober ist das Nachfolgeprojekt „Nifa plus“ angelaufen, seither sind bereits 30 Personen in Beratung. Nicht alle haben so genaue Vorstellungen wie Esra. Bei vielen der Geflüchteten aus Syrien, dem Irak, Afghanistan oder Iran, häufig unter 25 Jahren, beginnt die Arbeit von Jobcoach Torsten Daul früher. Viele kämen



Geflüchtete profitieren von der Beratung durch den Jobcoach Torsten Daul im QuarZ Innenstadt. Das freut auch die GBE-Geschäftsführerin Sonja Winter. FOTO: MEYER

recht orientierungslos zu ihm ins QuarZ Innenstadt an der Deimlingstraße. Besonders beliebt sind Ausbildungsberufe in der Pflege oder in der Industrie. „Vom Handwerk sind viele leider nicht so begeistert“, bedauert der Malermeister. Die GBE arbeitet bei der Vermittlung eng mit der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer zusammen.

DIE ZAHL

145

GEFLÜCHTETE konnten im Zeitraum von Juli 2017 bis September 2022 durch das Projekt „Nifa“ in Schule, Ausbildung oder Arbeit vermittelt werden. Knapp ein Drittel der mehr als 300 Beraternen waren weiblich, 58 Prozent jünger als 27 Jahre.

es selten: „Überwiegend kommen die Geflüchteten bereits mit Deutschkenntnissen zu uns“, so Daul. Wenn nicht, vermittelt er sie zunächst in einen Sprachkurs. Hier kooperiert die GBE eng mit der Stadtverwaltung.

Ins Studium vermittelt

An die 60 Bewerbungen hat der Jobcoach mit einem 21-jährigen Syrer geschrieben, der unbedingt Zahntechniker werden möchte. Sie weiteten die Suche schließlich über Baden-Württemberg hinaus aus. Ohne Erfolg. Bis Daul ihm riet, doch einfach bei jenem Laborbetrieb zu klingeln, bei dem er einst ein Praktikum gemacht hatte. Und siehe da: „Manchmal führt der einfachste Weg zum Erfolg.“ Eine andere Geflüchtete studiert mittlerweile sogar am KIT Karlsruhe. „Wer lernbereit ist, kann ganz viel schaffen“, weiß Winter.

Alles nimmt Daul den Schützlingen nicht ab. Wenn sie ein Telefonat führen müssen, sitzt er zwar daneben, lässt sie aber selbst anrufen. Bekommen sie eine Einladung zum Vorstellungsgespräch, klingelt schnell sein Telefon: Sie brauchen Tipps. Mit der erfolgreichen Vermittlung endet Dauls Job übrigens nicht. Er hält weiter Kontakt. Manchmal kommen die Ratsuchenden ohnehin wieder: Wenn es mit dem Job nicht geklappt hat. Das war während der Pandemie häufiger mal der Fall. Dann geht die Suche von Neuem los.

Geflüchtete, die Beratung benötigen, melden sich telefonisch unter (0 72 31) 5 89 79 69 oder kommen im QuarZ Innenstadt, Deimlingstraße 17, vorbei. Geöffnet ist montags und donnerstags von 9 bis 12 Uhr sowie dienstags von 14 bis 16 Uhr.

Oft kümmert sich Daul zunächst um die Arbeitserlaubnis oder lässt Schulabschlüsse anerkennen. In der Regel werden die Geflüchteten hier eine Stufe unterhalb eingeordnet. Wer also die Realschule besucht hat, bei dem wird der Hauptschulabschluss anerkannt. Neben dem benötigten Schulabschluss scheitert es bei älteren Klienten daran, dass sie ihre bisherige Tätigkeit nicht nachweisen können oder ihr Berufsabschluss in Deutschland nicht zählt. So wie bei jenem Augenarzt, der noch einmal die Universität besuchen müsste.

Bei anderen Berufen wird ein Führerschein vorausgesetzt. „Dass den die wenigsten haben, schränkt die Stellensuche ein, auch Schichtarbeit ist schwierig, wenn man auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen ist“, sagt Winter. An der Sprache scheitert